

Feature

Bruno Petzold (1873-1949) Teil III¹: Die Politik

Detlev Schauwecker

Teil I dieser Folge hatte Bruno Petzolds Jahre als Student und Korrespondent in Leipzig, Berlin, Paris, London und Tientsin gezeigt;

Teil II nach seiner Tokyo-Übersiedlung (1910) die häusliche und berufliche Umgebung dort und sein Interesse am Buddhismus, das gegen Ende des ersten Weltkriegs einsetzte;

Teil III wendet sich dem Nationalsozialismus-Gegner Bruno Petzold in der deutschen Community in Tokyo nach 1933 zu und streift seine letzten Jahre in Karuizawa.

Folgende Themen kommen zur Sprache:

- der Austritt Petzolds aus der OAG 1934,
- die Tätigkeit der NSDAP-Ortsgruppe in der deutschen Community in Tokyo 1934-1935, aus Sicht dort angesiedelter Deutscher,
- zwei Artikel Petzolds wider den Nationalsozialismus (1934, 1935),
- Petzolds Stellung in der deutschen Tokyoter Community 1933-1945, aus japanischer Sicht,
- abschließende Jahre in Karuizawa.

Dem Thema der Politik ist damit ein eigenes Kapitel eingeräumt: die Machtergreifung Hitlers 1933 hatte in deutschen Communities, die weitab vom Reich lagen, rasch Niederschlag finden können, so auch in den „deutschen Kolonien“ Tokyos und Kobes. Da Bruno Petzold sich dem Hitlerismus offen widersetzte, war er in deutschen Kreisen Tokyos bald isoliert. Die Isolierung prägte, während kollegiale Kontakte zu französischen und englischen Buddhismusforschern fortbestanden, die späten Jahre Bruno Petzolds.

¹ Teil I und II dieser Reihe finden Sie in den Notizen vom November 2008 und März 2009.

Petzold und die OAG

Bruno Petzolds Tokyoter Alltag war in seinen frühen Japanjahren am Rande der deutschen Community Tokyos abgelaufen, die damals wenige hundert Leute umfasste. Auch seine Frau, die gefeierte Pianistin und Sängerin Hanka Petzold (-Schelderup), hatte offensichtlich selten den Weg zu den Räumlichkeiten der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, OAG, gefunden, einem Ort, den gehobene Kreise der „Kolonie“ damals gern zu Veranstaltungen mit geselligem Bei- oder Ausklang aufsuchten. 1927 hat sie dort einmal ein musikalisches Programm geleitet, das der Tokyo Women Club veranstaltete.²

Die Berührung ihres Manns mit dem OAG-Treffpunkt nahm jedoch nach 1920 zu. Seine Beschäftigung mit dem ostasiatischen Buddhismus wurde damals lebhafter, und die Gesellschaft bot ihm ein Forum zu referieren und publizieren. Auf die ostasiatische Ausrichtung des Mahayana-Buddhismus war man im Westen in den 1920er Jahren erneut aufmerksam geworden, nachdem die frühe Barockzeit sich schon einmal mit dortigen Buddhismuslehren beschäftigt hatte; es war also ein aktueller Stoff, und die OAG-„Mitteilungen“ trugen zu seiner Erörterung im Westen lebhaft bei. Neben zahlreichen Veröffentlichungen Petzolds zum Buddhismus findet sich dort von ihm nur ein Artikel (1932) mit anderem Thema: über die „Einzigartigkeit Japans – Eine alte Theorie in neuem Gewande“. Übrigens eine auch heute noch amüsante Lektüre über einen damals in höchsten Tokyoter Politiker- und Professorenkreisen gefeierten amerikanischen Journalisten, dessen Einfall Petzold in einigen Schwertstreichen heiter in Klischee-Bestandteile zerlegt.

Bruno Petzold war Mitglied der OAG seit seiner Japanankunft, 1910, bis zum Jahr 1934. Er war in den knapp 25 Jahren seiner Mitgliedschaft dort aktiv:

1921-1933, im Vorstand, weitgehend als „Beisitzer“ geführt; im Jahr 1925 stattdessen einmal als Bücherwart³,

1926-1933, zusätzlich Mitglied im Redaktionsausschuss,

1932-1933, dessen Leiter; in die Zeit fiel die Veröffentlichung zweier stattlicher Jubiläumsbände der 1873 gegründeten Gesellschaft;

1930-1933, er ist als Buch-Spender aufgeführt,

1933, im zweiten Jubiläumsband, erschien, 60-seitig, sein siebter und letzter Beitrag in den OAG-Mitteilungen; im gleichen Jahr hielt er zwei Vorträge – zum ersten Mal hatte er 1921 vor dem OAG-Publikum gesprochen. Für 1933 ist

² Siehe *OAG-Nachrichten* No. 9, 15. Jan. 1927.

³ Die mir vorliegenden frühen Unterlagen sind lückenhaft, lassen jedoch auf eine kontinuierliche Mitgliedschaft und Ämterbesetzung schließen.

noch ein „Diskussionsabend“ von ihm vermerkt: über Tee-Utensilien, alte Löffel aus seiner Kollektion, die er vorstellte.⁴

Petzolds Rücktritt von seinen OAG-Ämtern 1933

Der Blick auf die zwölfjährige Aktivität in der OAG zeigt für 1933 eine Kulmination – und das Ende:

„Ende Dezember 33 erklärt Petzold seinen Austritt aus dem Vorstand und dem Redaktionsausschuss.“ Der Vorstand würdigt seine Mitarbeit und dankt.⁵

Über den Austritt aus der OAG – und gleichzeitig der Deutschen Vereinigung Tokyo – 1934 teilt uns sein Sohn Arnulf Petzold mit, das Erscheinen seines Zeitschriftenbeitrags „Buddhismus and Extremism“ (im Spätherbst) 1934 sei die Ursache hierzu gewesen.⁶ Dieser Artikel hatte sich unverblümt gegen den Nationalsozialismus ausgesprochen und wies auch auf dessen Unvereinbarkeit mit einem internationalen Kulturforum hin, wie es die OAG in Tokyo bislang geboten habe.

Der redaktionelle Abschluss der beiden OAG-Jubiläumsbände oder persönliche Gründe könnten die Ämterrückgabe vom Dezember 33 erklären, doch waren wohl Divergenzen zwischen Petzold und dem neuen politischen Kurs im OAG-Vorstand ausschlaggebend. Drei Notizen in den OAG-Nachrichten weisen in dem Zusammenhang auf die früh einsetzende Behauptung der NS-Parteipolitik in der OAG hin – einer Politik, die mit Petzolds Haltung nicht länger vereinbar war, wie wir das dem genannten Artikel entnehmen.

1. Im Jahresbericht 1933, vom 11. April 1934, begrüßt die Gesellschaft „1933, das Jahr [...] des Sieges des Nationalsozialismus [...] für unsere deutschen Mitglieder eine Zeit des tiefsten Miterlebens [...] . Unsere Gesellschaft war von Anfang an bemüht, der in Tokyo-Yokohama gegründeten Ortsgruppe der NSDAP behilflich zu sein. [...]“. Der Vorstand führt dort zum Zeugnis, auf den neuen Kurs eingeschwenkt zu sein, die nationalsozialistische Themenausrichtung in der jüngsten Vortragsreihe an: ein Vortrag von W. Donat über „Stefan George als Wegbereiter“ im Oktober des Jahres. Wir hören heraus: die OAG-Leitung kommt bereits in der zweiten Hälfte 1933 durch Vortragsauswahl den Vorstellungen der Ende Juni 1933⁷ gegründeten NS-Ortsgruppe nach – ich vermute, in gemischten Stimmen des Vorstands.

⁴ Eine Tee-Löffel-Kollektion Petzolds wurde in Kanada erneut 1981 in der „Art Gallery of Greater Victoria“ ausgestellt, mit farbigem Katalog („Japanese sen cha ceremony utensils from the Bruno Petzold collection ...“).

⁵ *OAG-Nachrichten* Nr. 34, Tokyo, den 10. März 1934.

⁶ Mitglied-Austritte wurden in den OAG-Nachrichten ab Dezember-Heft 1934 nicht länger bekannt gemacht; eine Mitgliederliste mit seinem Namen liegt mir nur noch vom Mai 1934 („*Nachrichten*“) vor. Ich kann mich daher nur auf Arnulfs Aussage stützen, die 50 Jahre später erschien; ihm zufolge müsste sein Vater in den letzten Monaten 1934 ausgetreten sein.

⁷ Nach anderen Hinweisen: Ende Mai.

2. Bis zum Spätherbst 1933 hatte der Leiter der jungen NSDAP-Ortsgruppe Tokyo-Yokohama, Fritz Scharf, Mitarbeiter bei Siemens&Halske in Tokyo, sich bei der OAG eine gewisse Geltung verschaffen können.

Die Ortsgruppe hatte bereits seit ihrer Gründung monatlich in den OAG-Räumen getagt. Scharf schlug nun, mit Zustimmung der OAG, eine großzügige Renovierung vor – dies, obwohl vier Jahre zuvor stattliche Umbauarbeiten abgeschlossen waren, derart, „daß die Gesellschaftsräume nunmehr den Bedürfnissen der deutschen Kolonie in Tokyo wirklich genügen“.⁸ Scharf hat bei dem Plan möglicherweise an ein Forum für die Aktivitäten der örtlichen Parteigruppe gedacht; er macht in der Tat ab 1934 in diesem Sinn von den neu hergerichteten OAG-Räumen Gebrauch.

Bei seinem Vorschlag trat Scharf als Fürsprecher einer weiteren Vereinigung von Tokyoter Deutschen auf, der bereits erwähnten Deutschen Vereinigung Tokyo. Diese mehr oder weniger gesellige Vereinigung war mit der OAG verschwistert und hatte seit 1920 „Gastrecht“ in den OAG-Räumen⁹; die OAG-Mitglieder waren, wie Petzold, weitgehend auch Mitglieder der genannten Vereinigung. Die von Scharf vorgeschlagene Umbau-Finanzierungshilfe über die genannte Vereinigung war für die OAG ein großzügiges Angebot. Möglicherweise kam ungenannt ein größerer Beitrag von der NSDAP-Ortsgruppe, denn in den OAG-Nachrichten ist wiederholt chronischer Geldmangel erwähnt für beide Vereinigungen (die wie ein Ehepaar seien: sie liebten sich, seien ständig im Streit und hätten nie Geld). Geldnot und ihre Linderung durch Bazar- und Spendeneinnahmen hatten bereits den vorangegangenen Umbau von 1929/30 begleitet.

Schon Ende 1933, als Petzold seine OAG-Ämter zurückgibt, war daher absehbar, dass die NS-Partei mit Veranstaltungen für die deutsche Kolonie in den OAG-Räumen Einzug halten wird – eine Entwicklung, die bei Petzolds Ämterniederlegung mitgespielt haben könnte.

Der Einzug soll dann später, 1936, institutionalisiert werden: eine „Deutsche Gemeinde Tokyo-Yokohama“ wird eingerichtet, „die alle Deutschen in Tokyo und Yokohama umfaßt“, einschließlich ihrer Vereinigungen, und die „Abtretung des Hauses und des Grundstückes der [OAG-]Gesellschaft an die Gemeinde“ zur Folge hatte.¹⁰

3. Der OAG-Austritt wenigstens dreier jüdischer Tokyoter Mitglieder – alle drei prominent – fiel in den Zeitraum: Robert Pollak (Musiker), Kurt Singer (Wirtschaftswissenschaftler), Leo Sirota (Musiker). Er ist, wie Petzolds Amtsrücktritt,

⁸ Jahresbericht 1929 der OAG; *OAG-Nachrichten* No. 20, 15. Jan. 1930.

⁹ *OAG-Nachrichten* Nr. 34, S. 5.

¹⁰ Jahresbericht der OAG 1936, bzw. „Ausserordentliche Hauptversammlung am 24. Sept. 1936“, in: *OAG-Nachrichten* No. 42, 20. Febr. 1937, S. 3; auch: Meissner, K.: *Deutsche in Japan*. Tokyo 1961, S. 90.

im Märzheft 1934 erwähnt, doch auch hier war möglicherweise die Entscheidung, wie bei Petzolds Rücktrittserklärung, schon Ende 33 gefallen. Der Austritt eines weiteren prominenten jüdischen Mitglieds, Klaus Pringsheim (Musiker), ist im Folgeheft der Nachrichten, Juli 34, mitgeteilt. Mit Ausnahme Pollaks waren die genannten Deutschen erst 1931 der OAG beigetreten. Die Namen weiterer jüdischer Mitglieder finden wir über 1934 hinaus als Mitglieder; Vorgänge einer Arisierung, die in Schritten vollzogen wurde, waren auch bei der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Berlin damals zu beobachten. – Es ist denkbar, dass Petzold auch im Zusammenhang dieser Austrittsbewegung jüdischer Mitglieder seine Ämter niedergelegt hat.

Die NSDAP-Ortsgruppe Tokyo-Yokohama hat damit seit ihrer Gründung kein halbes Jahr gebraucht, um in einem prominenten Mittelpunkt der dortigen deutschen Kolonie bestimmend aufzutreten – mit Petzolds Vorstellung von der OAG als einer Stätte internationalen geistigen Austauschs nicht länger vereinbar.

Der NSDAP-Ortsverband Tokyo-Yokohama wirkte, wie wir im folgenden sehen werden, lebhaft auf die deutsche Community ein, an ihrer Schnittstelle OAG war Petzold mit ihm offensichtlich früh zusammengestoßen. In zwei Artikeln, 1934 und 1935, verwirft er die neue OAG-Ausrichtung, informiert das Leserpublikum über jüngste Ungereimtheiten in der Berliner NS-Kulturpolitik und ruft den deutschen Leser schließlich zur Abkehr von der NS-Tyrannie auf. Ehe die beiden englisch-sprachlichen Veröffentlichungen zu Wort kommen, werden einige Briefe aus Tokyoter Tagen 1934 und 1935 veranschaulichen, womit sich Petzold damals konfrontiert sah – in anderen Worten, mit welchen Mitteln die örtliche NS-Parteigruppe Gefolgsamkeit von den Deutschen in Tokyo einzutreiben trachtete.

1934/35 in der deutschen Community Tokyos

Rigides Auftreten der NS-Partei

Wilhelm Solf (1862-1936), deutscher Botschafter in Tokyo von 1920 bis 1928, hielt sich nach seiner Berlin-Rückkehr über Japan und andere Länder auf dem Laufenden; er hatte vielerorts persönliche Informanten, die ihm regelmäßig schrieben, nach 33 mehr oder weniger über Deckadressen und Kurierpost. Von den Dingen, die nach 1933 in der deutschen Kolonie in Tokyo vorgingen, informierte ihn unter anderen das Ehepaar Schultze, beide an der Tokyoter deutschen Botschaft tätig. Solf resümiert in dieser Korrespondenz im Sommer 1934 die damalige Lage deutscher Communities im Ausland:

„Meist kennen die Deutschen die Verhältnisse des Gastlandes nicht und haben die Verhältnisse der Heimat teilweise vergessen, teils nicht

verstanden. [...] Wenn dann noch einige Scharfschützen darunter sind, die [...] hie und da ein Feuerchen anschüren, von dem sie gar nicht wissen, zu welchem Zweck es brennt, dann mag leicht eine Konfusion entstehen, wie sie gegenwärtig in fast allen Kolonien anscheinend herrscht.“¹¹

Mit dem Wort „Scharfschützen“ spielt Solf auf den oben erwähnten Fritz Scharf an. Solf sieht den politischen Blick von Auslandsdeutschen in eine Art von Dunst gehüllt, der einem „Scharfschützen“ der NS-Partei die Einflussnahme erleichtert. Auch die Überschaubarkeit der „Kolonie“ und ihrer Versammlungsorte konnte einem solchen Zugriff entgegenkommen: 460 deutsche Residenten in Tokyo und Yokohama, davon etwa die Hälfte in der mit der OAG verschwi-terten „Deutschen Vereinigung Tokyo“.¹²

Nicht zuletzt trug auch Fluktuation unter Residenten dazu bei, dass oppositionelle Lager, die über Dauer an die Öffentlichkeit treten, sich schlecht herausbilden konnten. Eine solche Aktivität war für Deutsche eher möglich, wenn sie im Schutz einer NS-feindlichen japanischen Gruppe wirken konnten, wie wir das unten bei der japanischen Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ sehen werden.

Solf, in dem gleichen Brief:

„Nachrichten aus China und Japan wollen wissen, daß die deutschen Kolonien dort erheblich radikaler sind [als im Mutterland].“

Ellen Schultze vermittelt uns in ihrem Brief vom April 1934 lebhaft einen Eindruck hiervon; von ausländischer Herkunft, war sie zusätzlich der neuen Partei ausgesetzt und sensibilisiert:

„...Dass mein Mann jetzt wenig Lust verspürt, in die OAG zu gehen, wo Herr Scharf und Herr Plage den Ton angeben, können Sie ja verstehen. Wir werden mächtig zusammengetrieben, deutsche Feste, Rheinische Abende, Winterhilfe, Schulungsabende, Vorträge, Konzerte usw. Aber jeder hat Angst vor seinem Nachbarn und jeder versucht, so laut wie möglich „Die Fahne hoch“ zu singen. Das und „Mein Kampf“ sind ein Maßstab für die „echt Deutsche Gesinnung“. [...] Jetzt sind die Abende eine Art Inquisitions-Versammlung, wo man über seinen Mitmenschen Gericht hält und [...] macht und vernichtet.

¹¹ Die folgende Korrespondenz zwischen Solf und Mitgliedern der Deutschen Botschaft in Tokyo ist in der Solf-Akte im Bundesarchiv Bad Koblenz, Bestandssign. 1053, Nr. 94.

¹² H.v. Dirksen im Brief vom 12. Juli 1935 an das Auswärtige Amt „Mitgliederzahlen usw. aus der deutschen Kolonie“. – Ebenda: „Die Mitglieder (einschließlich Wartemitglieder, Parteianwärter und unterstützende Mitglieder) der Ortsgruppe Tokyo-Yokohama der NSDAP [...] zurzeit 121.“; die OAG-Mitgliederzahl in Gesamt-japan laut Stand vom Dezember 1934: ca. 450, davon 110 Japaner.

Dass man keine Gnade von einem Herrn Plage erwarten kann, daran denke ich [...] fest. Auch wir Damen müssen zusammenkommen, wer dreimal ausfällt, kommt auf die schwarze Tafel und vor Herrn Scharf. Was dann kommt, kann man sich nur ausmalen, denn keiner in Tokyo, Omori und Yokohama wird soviel Mut aufbringen, dreimal nicht zu erscheinen. Alte und Kranke, echt Deutsche und wir Halbausgestoßene, wir kommen alle. Vorträge werden gehalten, über die Deutsche Mutter, die deutsche Jugend usw. usw. „Mein Kampf“ wird gelesen, „Die Fahne hoch“ gesungen, Geld bezahlt und endlich freigelassen. [...] Jeder von uns soll ein Dutzend Briefumschläge mit Briefmarken [mitbringen], damit keiner [eine] Ausrede haben kann, einen Schulungsabend, Vortrag usw. zu versäumen. Wir bekommen fast täglich Anordnungen, wo wir uns zu versammeln haben usw. [...] Ich beneide jeden Menschen, der nach Europa geht. [...]“¹³

Die Macht der NSDAP-Ortsgruppe kommt in anderen Briefen 1934/35 vergleichbar zur Sprache: So etwa berichtet ein Botschaftsmitglied, Buttmann, „bitter“ von seiner – in der Dienstentlassung geendeten – Verfolgung durch „Pl.“ (Plage)¹⁴; einem Japanologie-Professor, Überschaar, sei „wegen seiner früheren Linkseinstellung von der Partei in Japan ein Redeverbot auferlegt worden“; die Ortsgruppe wirft der Botschaft vor, Solfs Rundfunk-Grußadresse anlässlich der Einweihung des Deutschen Kulturinstituts Kyoto am 4. November 1934 nicht verhindert zu haben¹⁵; ja, Solfs Plan zu einem Japanbesuch aufgrund prominentester japanischer Einladung – zudem ein lang gehegter Wunsch des einstigen Doyen im Tokyoter diplomatischen Corps – kommt letztendlich nicht zustande, da v. Dirksen abrät: er befürchtet Boykott-Aktionen der Partei-Ortsgruppe, die dazu führen, dass der Besuch der deutsch-japanischen Beziehung schadet, anstatt ihr zu nützen.¹⁶ Botschaftskanzler Schultze teilt diese Befürchtung.

Solf konnte sich auch in Berlin an Ort und Stelle von Veränderungen in der Tokyoter OAG überzeugen, deren Ehrenvorsitzender er einmal gewesen war und deren Ehrenmitglied er zu dem Zeitpunkt ist. Solf, in einem Brief an Botschaftskanzler Schultze:

„Als stärkstes Stück der geschilderten Stimmung brauche ich Ihnen nur mitzuteilen, daß [der OAG-Vorsitzende] Meißner, mit dem ich jahrelang in Freundschaft gelebt habe und den ich besonders geehrt

¹³ Solf-Akte, Bad Koblenz, Brief vom 10. April 1934; Orthographie leicht vereinheitlicht.

¹⁴ Brief des Botschaftskanzlers Schultze an Solf vom 17. Sept. 1934.

¹⁵ Beide Mitteilungen im Brief v. Dirksens vom 8. Febr. 1935 an Solf.

¹⁶ Frühe Erwähnung im Solf-Brief an v. Dirksen vom 23. Febr. 1934; Solf-Akte (Bad Koblenz); v. Dirksens Antwortschreiben ist vom 6. April 1934.

*habe, nicht den Mut gehabt hat, mich [bei seinem Berlinbesuch] zu besuchen.*¹⁷

Meißner war in Sachen Neuorganisation der OAG bei Berliner Ämtern vorstellig geworden und hütete sich offensichtlich, Solf aufzusuchen, der sich als Hitlergegner damals unter anderem exponierte durch – letztlich gescheiterte – Versuche, existenzbedrohten deutschen Juden eine berufliche Stelle in Japan zu vermitteln.¹⁸

Bei der Botschaft übten die genannten NS-Aktivistin, Scharf und Plage, zusätzlich Druck und Erpressung über das Damoklesschwert des arischen Nachweises von Botschaftsmitgliedern aus, mit offensichtlichem Erfolg beim Botschaftsrat E.W. Noebel (1887-1965)¹⁹ und der Gattin eines weiteren Botschaftsmitglieds (Kolb); denn die beiden vertreten nun lautstark Antisemitismus. Ellen Schultze, die zusammen mit anderen Botschaftsangehörigen dort einer Parteiaktivistin des Hauses „wie die Hühner“ nachzulaufen habe, konnte folgerichtig an Solf schreiben:

*„Zu uns sind die Juden sehr nett, ganz besonders, seitdem sie gehört haben, daß auch ich nicht von Herrn Scharf begrüßt werde. Also sehen sie in mir eine Leidensgenossin. Ich hoffe, daß mein Fall bald sich klären wird, ich habe sehr darunter gelitten, wie auch mein Mann.“*²⁰

Soweit ein Blick auf gesellschaftlich politischen Terror, den die Partei-Ortsleitung auf die Community auszuüben vermochte, angefangen beim simplen Mittel des „Schneidens“ bis hin zu einem „Ich kenne Sie nicht und möchte Sie auch nicht kennen.“ – so Plage sinngemäß bei einer geselligen OAG-Runde, als ihn Botschaftskanzler Schultze nach längerer Zeit, in die Hitlers Machtergreifung gefallen war, begrüßen wollte.²¹ Schultze, ein halbes Jahr später über „die Plage“, wie man den Parteiaktivisten nannte.²² „Wir sehen wenig Hoffnung, daß es sich ändern könnte, solange der von einem glühenden, pathologischen Haß beseelte Plage hier [in der Botschaft] die Richtung gebend und führend tätig ist.“

¹⁷ Solf-Brief aus Partenkirchen vom 14. Aug. 1934 an Botschaftskanzler Schultze.

¹⁸ Siehe die „Arier-Akte“ in der Solf-Akte im Bundesarchiv Bad Koblenz.

¹⁹ Die Entlassung des jüdischen Musikers Klaus Pringsheim steht möglicherweise mit Noebels (selbst- autorisierter) Aktivität in Zusammenhang, siehe seinen Brief an das AA Berlin vom 29. August 1936, J. Nr. 3211. 1 Anlage. „Stellung der japanischen Regierung zur Verwendung jüdischer Musiker.“

²⁰ Brief von Ellen Schultze aus Tokyo vom 10. April 1934 an Solf; offensichtlich litt auch sie unter dem Druck des Ariernachweises.

²¹ Brief von Ellen Schultze, Tokyo, vom 10. April 1934 an Solf. Das Zitat „Ich kenne Sie nicht ...“ ist im Original als indirekte Rede wiedergegeben.

²² Brief vom 17. September 1934 an Solf.

Die Briefe aus Tokyo lassen im Tratsch rund um die Botschaft Ärger und Zorn unverhohlen Luft und scheuen auch nicht die Karikierung – so ein japanisches Botschaftsmitglied, Uyeno Hideo, über Plage: er „hat einen großen Mund ohne Kopf“.²³

Am Rande ein Wort über den mehrfach erwähnten Dr. H. M. Wilhelm Plage (1888-1969), zu dem im Japanischen eine Reihe von Veröffentlichungen vorliegen. Er quittierte 1921 in Japan seinen diplomatischen Dienst, übernahm sukzessiv eine Reihe von Deutsch-Lektorstellen und vertrat von 1932 bis 1941, als „Plage-Zyklon“ gefürchtet, europäische Aufführungsrechte für Musik;²⁴ Ende 1941 verließ er Japan. Früherer Diplomatendienst und seine NS-Ortsgruppen-Aktivität hatten ihm offensichtlich Zugang zur deutschen Botschaft verschafft.

Tokyoter Deutsche und der Druck der Partei

Aus den Tokyoter Briefen schließt der Leser auf einen schwer entrinnbaren Parteidruck in der deutschen Kolonie. Dem gegenüber lassen die Autoren K. Ueda und S. Arai²⁵ einen deutschen Japanresidenten wie Stoibl (?) zu Wort kommen: es sei durchaus auch „möglich gewesen, in Tokyo sich von den Nazis zu distanzieren. Sie übten nicht den Druck aus, wie sie es in Deutschland taten. [...]“

So etwa lud einerseits das Ehepaar Gundert den prominenten jüdisch-deutschen Musiker Klaus Pringsheim nicht länger zu einer häuslichen Gesellschaft zu sich, da Wilhelm Gundert eine Professur im Heimatland in Aussicht gestellt war²⁶; andererseits kümmerte sich ein anderes langjähriges Tokyoter OAG-Mitglied, Dr. jur. Vogt, nicht länger darum, von der NS-Ortsgruppe geschnitten zu werden, als er darauf beharrte, die jüdische Sängerin Margarete Netke-Loewe zu einem Hauskonzert zu laden.²⁷; der Jurist ignorierte schlichtweg das Gebahren der örtlichen Parteileitung.

²³ Uyeno-Brief, Tokyo, vom 23. Okt. 1934 an Solf.

²⁴ Er unterrichtete an den ehemaligen Oberschulen (*kyūsei kōkō*) Matsue und Matsuyama, für ein Jahr, um 1929, als Kollege Petzolds, an der Ichikō und zuletzt an der Tokyo-Präfektur-Oberschule, wo Schülerstreik und die Kritik, der Lehrer mache sich über Schüler und, allgemein, über Japaner lustig, zu seiner Entlassung führten. Er vertrat die undankbare und in Japan neuartige Aufgabe, für die europäische Musikagentur „Cartel des Sociétés d’Auteurs de Perceptions non Theatrales“ Gelder einzutreiben. Siehe: Ōie Shigeo: „*Purāge no senpū – 1930 nendai, nihon no chosakken jijō*.“ In: *Chiteki zaisanhō kenkyū*. Nr. 138, Vol. 49-1, S. 13ff. Vom gleichen Autor die Monographie „*Nippon Chosakken monogatari – Purāge hakushi no tekihatsuroku*. Tokyo 1981, S. 202ff. Etwa auch Hiroshima Kazuo: „*Purāge senpū torishirabe nikki*.“ In: *Bungei shunjū*, Septemberheft 1937, S. 354-360. Etwa auch: Miyata, Noboru: „The History and Present State of the Japanese Copyright Clearance System.“ In: http://www.accu.or.jp/appreb/09/pdf31-2/5_6ABD31-2.pdf

²⁵ In ihrer informationsreichen Studie: „*Deutsche in Japan während des Kriegs*“, (*Senjika Nihon no doitsujintachi*.) Tokyo 2003, S. 141f; der folgende Name in Katakana-Lesung „*shitoiberu*“.

²⁶ Helene Gundert teilt dies in ihren Aufzeichnungen mit.

²⁷ Nach einem Hinweis von R. Schinzinger, in „*Aus meiner OAG-Mappe*“ (Tokyo 1981). Nebenbei: Margarete Netke-Loewe war Hanka-Petzolds Nachfolgerin, Vogts Haus in Oiso hatte Arnulf Petzold entworfen.

Auch die Botschaft, so erkennen wir wiederholt in Briefen von Dirksens, hatten die Parteiaktivisten nicht „in der Tasche“, wie dies Ellen Schultze einmal schwarzgemalt hatte.²⁸ So etwa verwarf v. Dirksen 1935 den Plan Donats, ein „reindeutsches Institut (Deutschlandhaus)“ mit „nicht-liberalistischer“ Ausrichtung zu gründen, und auch den Gedanken, wegen Kapitalmangels „zum Ersatz dafür die OAG zu entwickeln“: die Einrichtung, so die unmissverständliche Diktion des Diplomaten, werde kaum Anklang bei Japanern finden und der japanischen Regierung kaum genehm sein.²⁹

Über die genannten Beispiele hinaus vernehmen wir unter Deutschen in Japan Ablehnung des Nationalsozialismus. Einige Beispiele werden genannt.

Deutsche in Japan, die sich öffentlich dem Nationalsozialismus entgegensetzten

Deutsche, die ihrer Kritik am Hitlerregime öffentlich Ausdruck verliehen, konnten bei japanischen liberalistischen Kreisen Rückhalt finden. Ein japanisches Tagesblatt wie „Japan Advertiser“ etwa brachte wiederholt Artikel mit beißender Kritik an dem Regime, ja Dr. Eckardt, damals eine Art von Deutschlektorensprecher des NSDLB (Nationalsozialistischer Deutscher Lehrerbund), Westjapan, spricht Ende 1934 in seinem Kulturbericht allgemein von einer „in Japan besonders blühende(n) antideutsche(n) Propaganda“³⁰. – Nebenbei: Eckardt und Donat (siehe oben) waren die beiden aktivsten Nationalsozialisten unter den deutschen Japanologen damals in Japan, in ihrem Zusammengehen einmal als siamesisches Zwillingsspaar charakterisiert.³¹ Ich erwähne einige Deutsche, die ihrer NS-Opposition damals Ausdruck verliehen; von Petzold wird in diesem Zusammenhang weiter unten die Rede sein.

In Kobe:

Der Druckereibesitzer H. Willweber (gest. 1989), Sozialist, bot durch öffentliche Bekanntmachung Ende der 30er Jahre hilfsbedürftigen jüdischen Flüchtlingsgruppen in Kobe Unterstützung an. Während der Kriegsjahre war er in japanischer Haft. Der Hergang der Verhaftung ist unüberprüft; als Ursache werden Spionage-Verdacht und Druck von deutscher Seite genannt.³²

In Kyoto:

²⁸ E. Schultze an Solf, Brief vom 10. April 1934.

²⁹ AA, Bln, Ja1329, J. Nr. 3021, von Dirksen-Schreiben an das AA, vom 20. Aug. 1935.

³⁰ *Kulturpolitischer Bericht vom 15. Dezember 1934*

³¹ In einem Brief von Dirksens vom 15. Jan. 1936 nach Berlin.

³² Persönliche Mitteilung von H. Willweber an Schauwecker, ca. 1980 und von H. Willwebers Sohn, Martin Willweber (Kobe), 2009.

Pfarrer Egon Hessel (geb. 1904?), Karl Barth-Schüler und seit 1931 im Kansai-Gebiet; vertrat Pazifismus und religiösen Sozialismus; aufgrund seiner politischen Haltung wurde er später von der Kirche entlassen.³³

Es sei zum dortigen Deutschen Kulturinstitut, einer von japanischer Seite getragenen Einrichtung mit deutschseitiger Leitung (Dr. Trautz) angefügt: in den Reden anlässlich der Eröffnung im November 1934 war der Nationalsozialismus nicht einmal gestreift worden; zur musikalischen Einrahmung trat offensichtlich eine jüdische Musikerin auf; die neu zusammengestellte Bibliothek enthielt „im wesentlichen“ Literatur der „hoch-liberalistischen [...] Werfel, Kästner u.a.“ – darunter „kein einziger Name“ der nationalsozialistischen „Dichter“³⁴; in dem schmucken Lesezimmer werden – unbekümmert um das große Hakenkreuz-Emblem am Hauseingang – Germanistikstudenten der benachbarten Kyoto Universität zusammen mit Deutschen weiterhin aktuelle Autoren wie Alfred Döblin gelesen haben, wie dies in den frühen 30er Jahren gewesen war; – und nebenbei: auf dem Foto einer dortigen Karnevalsveranstaltung sehen wir den Leiter Trautz als Adolf Hitler verkleidet. Der Führungsstil des Hauses wird sich wenige Jahre später mit der Leitungsübernahme durch Dr. Eckardt ändern.

In Tokyo:

Artikelautoren, „fast nur Juden, Emigranten und Kommunisten“ [...] der „Hetzschrift [...] Deutsche Rundschau“, jap. Titel: „*Dokubun hyōron*“, von Tsugio Sekiguchi (1894-1954, Germanist der Hōsei-Universität, Tokyo) ins Leben gerufen, „einer der berüchtigsten Propagandisten gegen das heutige Deutschland“, mit Artikeln und „Bildermaterial“, die „in einer nicht wiederzugebenden Weise den Reichsführer und seine Leistungen verunglimpfen und in den Schmutz ziehen.“³⁵; mehrheitlich entstammten die Karikaturen und deutschsprachlichen Artikel der ausländischen Presse außerhalb Deutschlands. Im Umkreis der Zeitschrift können wir ungenannte deutsche Mitarbeiter vermuten; ich konnte jedoch noch keinen in Japan wohnhaften deutschen Beiträger identifizieren.

³³ Siehe: Hamer, Hayo: *Memoria Japonica. Konferenzpapiere zur Jubiläumstagung der deutschen Ostasienmission in Weimar 2004*. S. 40-45.

³⁴ Eckardt: *Kulturpolitischer Bericht vom 15. Dezember 1934*; zum Lesekreis im folgenden: Persönliche Auskunft von Wolf Haenisch, 1930-1932 Leipziger Austauschstudent an der Kyoto Universität, an Schauwecker; das Karnevalsfoto befindet sich im Besitz des Tempels Daijani, Nara.

³⁵ Ebenda. Unter dem Druck der deutschen Botschaft auf das japanische Außenministerium wurde die Zeitschrift später gemäßigt, siehe hierzu: Araki, S. u.a.: *Sekiguchi Tsugio no shōgai to gyōseki*. Tokyo 2006, S. 329f.



In Deutschland nichts Neues.

ナチス獨逸に異狀なし

(言論封ぜられては新事件の起る筈もなし、世は正に太平なるかな、と言ひたい所だが、太平でない連中を押し込めて了へば、後は太平な連中だけ残る譯。敢て珍らしくは御壺らぬ。)

Abb. 1: „In Deutschland nichts Neues ...“, als amerikanische Karikatur.
 In: „Dokubun hyōron - Deutsche Rundschau“, Juni 1935, 3. Jg. Nr. 6, S. 45.
 Jap. Text darunter: „Nichts Neues in Nazideutschland“. („Wenn freie Rede verschlossen wird, kann nichts Neues passieren. Man möchte meinen, dass hier wirklich die Welt im Frieden lebt; pfercht man die unfriedlichen Leute ein, bleiben ja nur die friedlichen übrig – doch wirklich nichts Ungewöhnliches.“)

Auf fremdem Hoheitsgebiet

Die Tokyoter Ortsleitung der NS-Partei wollte ein deutsch-inländisches NS-Parteiprogramm in der „deutschen Kolonie“ durchsetzen, als befände sie sich auf heimischem Boden. Die Zeiten exterritorialer Settlements waren jedoch vorbei, die Ortsgruppe agierte auf dem Boden einer fremden Landes- und Kulturhoheit, Japan, und trug ihr Anliegen in das fremde Hoheitsgebiet hinein. Petzold reflektierte 1934, wie wir sehen werden, diese ideologische Einfuhr über die unsichtbare Hoheitsgrenze hinweg offensichtlich mit dem Wort „Export“ und kennzeichnete die Vorgehensweise der deutschen Exporteure als rigide und trügerisch.

Die fremde Hoheit konnte dem deutschen Residenten einen Schutzwall bieten. Jüdische Deutsche, die in Japan eine Deutschlektoren-Anstellung finden wollten, suchten in seinem Schutz und über bereits dorthin Emigrierte nach Arbeitsstellen, vor allem an Oberschulen und Hochschulen. Die Informantengruppe opponierte stillschweigend gegen nationalsozialistische Stellen, denn denen war an einer Besetzung durch NS-linientreue Lektoren gelegen.³⁶ Vergleichbares galt für den Musikbereich.

Ein NS-Opponent wie Petzold konnte dank des Hoheitschutzes am Tokyoter Arbeitsplatz Beruf und damit Existenzsicherheit ungeschmälert halten. Wie hier, setzten sich auch an anderen Schulen, so in Sendai, die Rektoren persönlich für die Sicherheit ihrer von der NS-Parteiaktivität bedrohten deutschen Lehrer ein. Die kontroverse Situation wird sich bis zum Kriegsende zuspitzen, und noch Petzolds Verleihung einer hohen staatlichen Auszeichnung, 1942, soll weniger seiner Würdigung als der Sicherheit seiner Person vor Angriffen von nationalsozialistischer Seite gegolten haben.

Mäßigung bei der NS-Ortsgruppe

Im Januar 1935 schreibt Solf aus Berlin an v. Dirksen und sieht eine Mäßigung bei den NS-Parteiortsgruppenleitern im Ausland voraus, es

„ [...] seien so viele Klagen aus dem Ausland eingegangen über mißverständenes Verhalten gewisser nationalsozialistischer Kreise in deutschen Kolonien des Auslands, daß man auf alle Fälle allzu temperamentvollem Gebahren einen Riegel vorschieben will [...], um den Ortsgruppen im Auslande etwas Disziplin beizubringen.“

³⁶ Siehe Eckardt: „Kulturbericht“, S. 5.

Langfristig, ab der zweiten Hälfte der 30er Jahre, schien sich diese Mäßigung auch bei der NS-Ortsgruppe Tokyo-Yokohama abzuzeichnen; in diesem Sinn resümieren die genannten Autoren Ueda und Araki.

Dirksen erwidert allerdings im Januar 1935 noch:

„Hier hat sich wenig [...] verändert. Zwar wechselt Scharf nach China. [...] Es bleibt aber noch die Plage und der bisherige Schriftführer, der sich Takt, als eine böse Form der Heuchelei, zum Gegner erkoren hat. Die beiden letzten Opfer waren Etdorf und Petzold. Letzterer fiel über einen Artikel in einer buddhistischen Zeitschrift. Seine Frau und sein Sohn tun mir gegenüber den Konsequenzen leid.“

Damit sind wir wieder bei den Petzolds angekommen.

Der OAG-Austritt Petzolds

Arnulf Petzold merkt zu dem erwähnten Artikel „Buddhism and Extremism“ seines Vaters im Juli/September-Heft 1934 von „The Young East“, später an:

„Er hatte einen solchen Aufruhr in der von Nazi dominierten deutschen Community ausgelöst, was darauf 1934 zum Austritt meines Vaters aus der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens und der Deutschen Vereinigung Tokyo führte.“³⁷

Die bereits erwähnte Ämterrückgabe zu Ende 1933 war wohl der erste Schritt Petzolds, mit dem er sich vom neuen OAG-Kurs entfernte, die artikulierte Kritik am neuen OAG-Kurs in dem genannten Artikel ein gutes halbes Jahr später der zweite. Der Austritt zu Ende 1934 erscheint daher konsequent; in dem Sinn „fiel“ er nicht überraschend „über [s]einen Artikel“, sondern hat sich graduell von der Gesellschaft abgesetzt – auch, wenn er vielleicht mit dem „Aufruhr“ nicht gerechnet hatte.

NS-Repressalien gegen Petzolds Familie?

Der „Aufruhr“ – oder gar, wie Ellen Schultze eine Vorgehensweise der Ortsparteileitung nannte: eine „Inquisitions-Versammlung“? – muss erheblich gewesen sein, wenn v. Dirksen Folgen für Frau und Sohn befürchtete.

³⁷ In: *Buddhist Research Information*, No. 4-8, Oct. 1980 – Oct. 1982, The Writings of Professor Bruno Petzold [...], S. 153. Übersetzung des Zitats von D. Schauwecker.

Repressalien gegen den „quasi-heiligen“ Petzold haben NS-Aktivisten, so ein ehemaliger Schüler, allerdings nur aus der Ferne gewagt;³⁸ dass er unter der Isolation gelitten hat, erfahren wir weiter unten.

Seine Frau, Hanka, die drei Jahre später, 1937 starb, lebte zu der Zeit zurückgezogen; ihre Außenkontakte beschränkten sich wohl mehr oder weniger auf den weiten Sängerkreis, den sie einmal hochgezogen hatte und der ihrer alten Lehrerin ein Jahreskonzert, *Nadeshiko no kai*, zu widmen pflegte. Im Konzert trat sie in den 30er Jahren nur noch einmal auf, 1932, und begleitete, 75jährig, in Kyoto ihre Lieblings- und Meisterschülerin, Yanagi Kaneko; dieser prominenten Sängerin stand sie zudem in politischer Ansicht offensichtlich nahe.³⁹ So scheinen für Hanka die Folgen der offenen NS-Attacke ihres Mannes nicht in dem Maß eingetroffen zu sein, wie v. Dirksen es befürchtet hatte.

Ein Wort zum Sohn, Arnulf Petzold (1905-1985), der nach der Ausbildung zum Architekten in Amerika und Deutschland im Frühling 1934 aus Deutschland zurückgekehrt war. Als Architekt entwarf er bis zum kommenden Frühjahr wenigstens zwei Häuser für Tokyo-Deutsche,⁴⁰ später, 1941, das Tokyoter Kulturzentrum des Axenmachtpartners Italien. Der Nachruf hält „eine breite Skala von Projekten für Wohnhäuser und Institutionen“ fest, die ihn in internationalen Kreisen Tokyos für eine ausgewogene Integration östlicher und japanischer Stilelemente bekanntmachten.⁴¹ Von da her scheinen Befürchtungen von Dirksens sich nicht bewahrheitet zu haben.

³⁸ *Hieizan ni miserareta doitsujin*, 2008. S. 33.

³⁹ Hanka begleitete 1924 die Schülerin bei einem gemeinsamen Benefizkonzert zugunsten koreanischer Volkskunstbewegung, die sich mittelbar gegen das Vorgehen japanischen Militärs in Korea richtete. Die prominente Sängerin bekundete in den Kriegsjahren ihre antimilitaristische Haltung durch Konzertablehnung bei kriegsförderlichem Gesangsrepertoire. Zur politischen Haltung Hanka Petzolds: siehe meinen Beitrag in „*Hieizan ni miserareta doitsujin*“, Kyoto 2008.

⁴⁰ Häuser der in der OAG aktiven Mitglieder Dr. Vogt und R. Hillman. Siehe: *The Japan Advertiser*, Tokyo, 2. Juni 1935, S. 11, bzw. R. Schinzinger: *Aus meiner OAG-Mappe*. 1981, S. 48.

⁴¹ S.J. Archer: „Arnulf H. Petzold 1905-1985“. in: *The Bulletin*, hrsg. von: Japanese Canadian Citizen's Association of Greater Vancouver. 1985, S 20f.

Young Foreign Resident Returns to Japan And Embarks Upon Career as Architect

Anna's tomato colored little house with fresh white window frames and a gay striped awning stands out with an individuality from the other drab houses clustered around it like a particularly well dressed woman in a party of frumps.

It is the work of Mr. Arnulf Petzold, son of the well-known Buddhist scholar and Mrs. Petzold, who is responsible for the transformation of the house which was as uninspired as all the others on the street. Those who patronize Anna's beauty parlor know what a pleasure it is to be shampooed and finger waved in the bright little shop, for the young architect, who came out one year ago from Germany, has made the most of every bit of space and light available and the result is a charmingly restful interior.

Mr. Petzold was graduated in 1922 from the American School in the same class as Mr. S. Ward Phelps, son of Mr. and Mrs. G.S. Phelps. He then went to Dramstadt, Germany, where he attended the Technische Hochschule. He studied under Professor Karl Röth, who made the plans for the Dresden Town Hall so much admired by visitors to the old city and who was one of the geniuses of town planning. He has spent 12 years in Germany and for two years had an office of his own and was also consulting architect for a time. Last spring he decided to come back to Tokyo to join his family.

Unlike most young architects, and more fortunate than they, he has a little office of his own. It stands in one corner of his father's garden and was an old shed before he remodeled it. Now it is very neat and gay, decked out in a coat of canary colored paint. Inside it is businesslike, with the walls covered with blueprints, and there is a big desk. One Japanese assistant assumes command of the office when Mr. Petzold is away interviewing clients or talking shop with contractors and builders. His education in Japan stands him in good stead here, for he speaks Japanese fluently, has no use for the "middleman" system and can therefore cut expenses considerably for his clients. He has nothing but praise for Japanese workmanship and materials.

The very modernistic in architecture has no appeal for him, the ultra modern style being too mechanical, he thinks. Nor does he believe that the old classical styles should remain unchanged but should be adapted for present day needs. The interior of a building should be not only beautiful but combine with it the personality of



Mr. Arnulf Petzold, the young architect who is designing houses for members of the German community here.

the person who will live or work there. Mr. Petzold drew the plans for the charming home on Saigayama of Mr. R. Hillman of Illies and Company. The house has a timbered construction which will make it earthquake proof. He is at present planning to do several more homes for members of the German community.

The whole Petzold family is artistically inclined. Mrs. Petzold is one of the best-known singing and piano teachers in Tokyo and was one of the first foreign teachers on the staff of the Tokyo Academy of Music where she taught for more than 20 years. She takes only private pupils now, and the recital which they give in the spring every year always arouses much interest as she has numbered among her pupils such well-known artists as Miss Nobuko Suzuki and Mrs. Hara. She is a Norwegian by birth and a German by marriage, but has become so attached to Japan that she hopes to remain here for the rest of her life.

Her son, who has of course many contacts here through his parents, and is also naturally much attached to the country where he spent his childhood, intends to make his home here. His fiancée, Miss Weintz, is coming out from Germany in the autumn when they will be married, and then it will be a completely reunited family, says Mrs. Petzold.

Weintz

Abb. 2: Foto von Arnulf Petzold, Architekt. Er entwarf Häuser im Stil einer west-östlichen Synthese in Japan und in Canada (etwa The Steveston Buddhist Temple 1963, The Steveston Martial Arts Center Richmond, Canada 1972; eins seiner entworfenen Wohnhäuser steht unter kanadischem Denkmalschutz). Er und seine Frau, Liesel, kümmerten sich um den immens umfangreichen Nachlass Bruno Petzolds. - Eine von Liesel Petzold ins Leben gerufene Bruno Petzold Stiftung (für Mahayana-Forschung) besteht bis heute.

Ich komme zu den beiden englischsprachigen Artikeln Bruno Petzolds vom Sommer 1934 und vom Folgejahr.

Zwei Artikel 1934, 1935 wider den Nationalsozialismus⁴²

„Buddhismus and Extremism“

Der Beitrag in der buddhistischen Zeitschrift würdigt zunächst die Gründung der International Buddhistic Society in Tokyo, 1934, und wendet sich im zweiten Teil extremistischen Bewegungen zu, die sich damals in der UdSSR, in Italien und Deutschland herausgebildet hatten. Petzold mahnt die junge Vereinigung zu einem Mittelweg der buddhistischen Tradition und schließt damit, dass Kooperation von Seiten der genannten extremistischen Strömung nicht zu erwarten ist. Nahezu die Hälfte des zweiten Teils wendet sich der neuen Situation in Deutschland zu; wichtige Teile sind im folgenden zusammengefasst. Der Anlass zu dem Artikel seien entsprechende Neuerungen in einer kleinen Institution – wir vermuten: in Tokyo – gewesen; hierüber weiter unten.

Unfreiheit in Deutschland

Der ehemalige Journalist klärt im Deutschlandteil den Leser zunächst über eklatante Vorgänge bei der Kirche auf, über Parolen Regierender, die sich als leer erwiesen. Wir hören den rhetorisch geschulten Zeitungsmann heraus, der zum sicheren Schlag gegen das Berliner Regime ausholt.

„... in Deutschland herrscht laut wiederholter Zusicherung Freiheit der Gedanken, besonders in der Religion. Wenn dem so ist, warum kämpft dann aber ein so herausragender protestantischer Theologe wie Karl Barth, gefolgt von hunderten von Pastoren, einen verzweifelten Kampf, um die religiöse Freiheit zu sichern? – Warum besteht Kardinal Faulhaber in Gebeten, die durch ganz Deutschland hallen, darauf, daß die Prinzipien des katholisch christlichen Bekenntnisses geschützt werden müssen gegen die Verletzung durch den Staat? Warum unterstreicht der Vizekanzler von Papen in einer [...] Rede, daß „menschliche Prinzipien, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz christliche germanische Ideen sind und keine Manifestation des Liberalismus“ [...]. Die Tendenz der Rede ist durch die Maßnahme ausreichend gekennzeichnet, die der Minister für Aufklärung und Propaganda, mit Billigung des Führers und gegen den Protest von Papens traf, die Veröffentlichung zu unterdrücken. Eine öffentliche Version ist nicht erhältlich. Doch kann natürlich kein Geheimnis

⁴² Die Zitate aus beiden Artikeln wurden von D. Schauwecker aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

bleiben, was Ohren von hunderten Studenten und dutzenden Professoren [... in Marburg] gehört haben. Es hat sich hierbei die Tatsache herausgestellt, daß selbst der Vizekanzler des Reichs gegen die Unterdrückung religiöser Freiheit und unveräußerlichen Rechts des Individuums revoltiert. [...]“

Petzold illustriert an einem Zitat Goebbels noch einmal die Volksverblendung durch Sprüche Regierender und erhärtet damit die Kritik des Vizekanzlers :

„ Es sieht nach einem Kompromiß aus, wenn in Deutschland in unseren Tagen Herrscher proklamieren: ‚Wir haben das Prinzip aufgestellt: Politik ist Angelegenheit der Politiker, die Kirche Angelegenheit des Pastors (Rede Dr. Goebbels in Gleiwitz, 7.VI. 1934)‘. Solches Statement hat jedoch wenig Bedeutung, solange der Pastor vom Bischof kontrolliert wird, der seinerseits nach Richtlinien des Führers ernannt wird und einzig diesem verantwortlich ist.“

Nach der innerdeutschen Kritik wendet sich Petzold den Auslandsaktivitäten des Reichs zu:

„ Tatsache ist, daß die neue Weltanschauung, sei sie kommunistisch oder nationalistisch, exportiert wird [...] und man auch in anderen Ländern versucht, sie zu festigen – entweder ziemlich offen oder mit trügerischen Mitteln, die an Rigorosität in mancher Hinsicht sogar die Methoden überschreiten, die im Heimatland angewandt werden.“

Petzold bestätigt hier noch einmal, was wir oben von Solf über die rigide Vorgehensweise von NS-Aktivisten in deutschen Kolonien gehört hatten.

Bei der Vorgehensweise, trügerisch und rigoros, hat Petzold vielleicht an die zunehmende Vereinnahmung einer Einrichtung wie der OAG gedacht, bei dem Wort „Export“ vielleicht an die Einwirkung auf ein japanisches Hoheitsgebiet, in das die deutsche Kolonie fiel. Unter dem Wort „Export“ nationalsozialistische Werbung unter Japanern zu verstehen, scheint mir angesichts der schwachen Versuche und Erfolge in Japan wenig sinnvoll.

Petzold blendet zurück zum Reich und zeichnet alptraumhaft die Inkompetenz seiner Führung:

„ Aber wehe dem Land, wo Extremismus das universale Prinzip geworden ist und die wichtigsten Quellen des Lebens abdeckt, wo Ignoranz und Dilletantismus, Hysterie and Fanatismus betraut worden sind mit der Leitung der Religion, Kunst und Wissenschaft

und das gesamte intellektuelle Leben, einschließlich aller Schulen und Universitäten und der gesamten Presse, in eine Partei-Zwangsjacke zwingen, wo die, die als Inkarnation eines neuen Idealismus andere aus ihren Ämtern drängen, um sie selber einzunehmen, ihre Karussellfahrt beginnen. Das Desaster, das auf diese Weise verursacht wird, mag so groß sein, daß es Jahrzehnte dauern wird, es wieder in Ordnung zu bringen.“

Rassismus contra Buddhismus und Internationalität

Petzold dann über ein Kernthema des Artikels, den NS-Rassismus, der unvereinbar ist mit Buddhismus und Internationalität:

„Der wahre Mittelweg [des Buddhismus] harmonisiert alle Gegensätze, daher auch Nationalismus und Internationalismus, und er macht nicht nur dem Klassenhass ein Ende, sondern auch dem Rassenhass. „Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben, bin ich da“, sagt der Buddhismus. Er klassifiziert die Menschen nicht nach Rassen, die auf der einen Seite von königlicher Art sind, auf der anderen Seite von minderwertiger Art – oder sogar eine Pestilenz, die es auszurotten gilt [...]“

Anhand des Svastika-Emblems noch einmal ein Ausfall gegen das Hitler-Regime und seine neue Religion:

„Aber wie könnten wir [von der International Buddhistic Society] je das Svastika-Emblem als ein Symbol von Buddhismus und Internationalismus verwenden, ohne dabei die neue politische Schule in Deutschland zu streifen, die daraus ein Symbol von Antisemitismus und unbefleckter germanischer Rasse machte?“

Eine große Gruppe dieser Schule befürwortet eine Reform der christlichen Religion, indem sie das Alte Testament mitsamt Moses und den Propheten über Bord wirft, und läßt uns amüsiert fragen, warum sie denn nun Jesus beibehalten wollen, der doch gerade Jude ist [...].

Eins ist jedenfalls über alle Zweifel erhaben: die Religion des Hakenkreuz meint Gleichschaltung, das ist geistige Nivellierung und Normierung. Sie will aus den Menschen Automaten machen, ganz der öffentlichen Meinung ergeben, dem Staat blind gehorsam, dem allein absoluter Wert beigegeben ist, während Kunst, Literatur, Wissen-

schaft, Philosophie und selbst die Religion ihren Wert vom Staat ableiten.“

In dem folgenden Artikel (1935) wird Petzold unter dem Stichwort „Gleichschaltung“ den Totalitarismus noch einmal drastischer verwerfen.

Nach dieser Reihung eher plakativer Äußerungen gegen das NS-Regime wendet Petzold sich näher einem Leipziger NS-Philosophen zu, Ernst Bergmann (1881-1945), der mit dem Hakenkreuz als „nordischer Rune des Siegs“ und als dem „Symbol eines neu entstandenen *corpus mysticum Germaniae*“ eine „Deutschreligion“ verbindet, eine „Germanisch Nordische Form des Christentums, das frei ist von asiatisch-orientalen Einschlägen“.

Petzold hakt bei diesem asiatischen Ausschluss ein:

„Das Beharren auf der weißen Rasse und darauf, daß die neue Religion [...] frei sein soll von asiatisch orientalen Einflüssen, ist von hohem Interesse für den Buddhismus. Es soll bedeuten, nicht nur von semitischem Einfluss frei zu sein, sondern insgesamt von orientalen Einflüssen.“

Dies ist eine klare Absage an die junge Buddhismus-Gesellschaft, an welche sich der Artikel wendet; denn gerade sie wollte im Ausland *j a p a n i s c h e* Kultur unter buddhistischem Einfluss propagieren. Der Gedanke steht zudem konträr zu Petzolds Studien, die ihren Reiz in der Nähe und Kompatibilität west-östlicher Denkvorstellungen suchen.

Petzold blickt auf versöhnlichere Zeiten:

„Es gab eine Zeit, [...] als alles Asiatische und Orientale in Deutschland hoch geschätzt war [...] vielleicht außer von Amtsschimmeln und Junkern. Das war die Epoche der Romantik [...]“

Und in feuilletonistischer Brillanz spannt er einen Bogen von den beiden Schlegel über Goethe, Heine, Rückert und Schopenhauer bis hin zu Wagner und dessen Plan eines Musikdramas über Buddha.

„Das alles war sozusagen ein Nachwirken der romantischen Bewegung, die alle indo-germanischen Rassen als Arier ansah und noch nicht die lächerliche Tendenz entwickelte, den Begriff des Arischen auf die germanisch-nordische Stämme zu beschränken und sie allein zu echten Ariern zu stilisieren. Initiator dieses Unsinns ist Hermann Wirth [...]“

In der Tat werden später Gedanken Wirthscher Ost-West-Sondierung Japaner vor den Kopf stoßen, zum vorliegenden Thema des Buddhismus zwei Affronts in Artikeln von 1936, bzw. 1939:

- für einen „deutschen Buddhismus“ wird „Tatkraft“, „Heroisches“ gefordert, nicht länger „das weit verbreitete ungebührliche Anstarren der Welt [...] als unangebrachte Zeitverschwendung [...]“⁴³
- die Güte buddhistischer Kultur wird von der Arierrasse abgeleitet: „Aber der Buddhismus verleugnet doch nie, daß es ein arischer Edelmann war, der ihn schuf.“⁴⁴

In Tokyo

Abschließend wendet Petzold sich wieder seiner Tokyoter Umgebung zu, offensichtlich der OAG:

„Wir können nicht glauben, daß der Traum eines wachsenden von Sympathie getragenen Verständnisses für asiatische orientale Dinge und ins besonders für asiatische Religionen bei den gebildeten Europäern schon ausgeträumt ist. Die gegenwärtige Zeit jedoch scheint nicht sehr günstig für die Verwirklichung solcher Hoffnungen. Selbst gewisse Institutionen, gegründet zum Zweck, ein solches Verstehen herzustellen, entwickeln Symptome, die zeigen, daß sie es für opportun halten, mit dem Extremismus konform zu gehen. Obwohl in einem Geist des Liberalismus konzipiert und völlig abhängig im Gedeihen von einer Atmosphäre des Liberalismus, wenden sie sich nichts desto weniger bewußt vom Liberalismus ab – und damit auch vom Internationalismus.“

Worte, die Petzold auch bei der Rückgabe seiner OAG-Ämter im Dezember 1933 hätte sagen können. Eine Isolierung der Gesellschaft (OAG) auf dem internationalen Kulturforum ist abzusehen :

„Die kleine ideologische Institution, deren Einrichtung die vorstehenden Gedanken ausgelöst hat, wird daher, wenigstens in der unmittelbaren Zukunft, kaum viel Sympathie erwarten können selbst von der Seite, die ihr sonst Sympathie gezollt hätte. Doch es ist keine

⁴³ Auster, Guido: Voraussetzungen zu einem Deutschen Buddhismus, in: The Young East, Vol. 6, No. 4, 1936, S. 55-64.

⁴⁴ O. Kümmel: Altjapanische Kunst. In: Die Kunst im Dritten Reich. 3. Jg., Folge 5, Ausgabe A, Mai 1939, S. 137; Artikel anlässlich der Japanausstellung 1939 in Berlin-Dahlem mit zahlreichen buddhistischen Exponaten; O. Kümmel (1874-1952), Ostasien-Kunsthändler, damals Generaldirektor der Preussischen Museen in Berlin.

schlechte Sache für junge Leute, gezwungen zu sein, auf eigenen Beinen zu stehen. Halte den Kopf hoch und fasse Mut! sei daher das Wort, das wir der International Buddhistic Society mitgeben wollen.“

Was Wunder, wenn bei der Lektüre – ganz zu schweigen vom aktiven Kern der Ortsgruppe der Partei – auch Herren der OAG über Petzold in „Aufruhr“ gerieten: hatte doch da ein langjähriges aktives Mitglied einer prominenten japanischen Vereinigung, der International Buddhistic Society, von einer Zusammenarbeit mit ihrer Einrichtung abgeraten! – So fiel in der OAG damals Bruno Petzold der Vergessenheit anheim. – Soweit zu dem ersten Artikel und meiner Annahme, dass mit der abschließenden Institution die OAG angesprochen ist.

„Gleichschaltung“

Im Folgejahr 1935, so Arnulf Petzold, sei in der englischsprachigen Japan-Zeitung „Japan Times“ oder im „Japan Advertiser“ der Artikel „Gleichschaltung“ erschienen⁴⁵ – naheliegenderweise in letzterem Blatt, da es in Beiträgen offen gegen Hitler-Politik polemisierte und die Familie Petzold im Mai und Juni des Jahres dort gleich zweimal vertreten war: die erwähnte Vorstellung des Sohns und ein Buddhismus-Artikel des Vaters.⁴⁶ Der Artikel ist zynischer im Ton und endet mit einem Appell – nun auch an den deutschen Leser.

Petzold geht zunächst der Herkunft des Worts „Gleichschaltung“ nach und folgert lakonisch, dass „ausgewiesene Interpreten es gleichsetzen mit bedingungsloser Unterordnung, [...] blindem Gehorsam gegen den Willen [...] des Diktators“.

Nach Aufreihung weiterer Termini der NS-Bewegung aus dem technischen und militärischen Bereich wie „Stoßkraft“, „Frontenschaffung“ meint der Autor, dass bei einem Blick in die Antike oder auf den gegenwärtigen russischen Bolschivismus Gleichschaltung nichts Neues ist, nur:

„Wenn der Deutsche versucht, etwas zu machen, tut er das gründlich, mit Methode und System [...] . Und noch mehr: jeder Deutsche ist ein geborener Metaphysiker. Er wird nicht von common sense beherrscht wie der Engländer, er ist kein Rationalist wie der Franzose, er empfängt seine ganze Inspiration nicht von den großen Traditionen seiner Vergangenheit wie der Italiener, und noch weniger überläßt er sich gedankenlos der Materialisation der Kräfte, die dem Leben des

⁴⁵ Buddhist Research Information, No. 4-8, S. 153; der von Arnulf Petzold dem New Yorker Institut zum Abdruck zur Verfügung gestellte Text (Zeitungsablichtung?) ist verschollen, in einer Zeitung konnte ich den Artikel bislang nicht lokalisieren.

⁴⁶ Tokyo-Ausgabe vom 2. Mai 1935, S. 4.

Staates immanent sind, wie die Russen. Im Gegensatz hierzu hat der Deutsche das unwiderstehliche Verlangen, jede große politische wirtschaftliche und soziale Bewegung mit etwas Transzendendem zu verknüpfen oder sie transzendierend zu interpretieren.

Ich weise auf Statements einiger eminenter Repräsentanten des deutschen intellektuellen Lebens in unseren Tagen hin.

Als der Lyriker und Arzt Gottfried Benn von seinen [...] Bewunderern [...] gefragt wurde, wie er seine Kapitulation gegen die neuen Herrscher Deutschlands vor seiner Vernunft rechtfertigen könne, antwortete er, daß aus seiner Sicht Vernunft nichts mit der Einrichtung des Dritten Reichs zu tun habe. Im Gegenteil: das irrationale Moment der Bewegung hätte ihn bewogen, sich ihr von ganzem Herzen und mit seiner ganzen Persönlichkeit zu weihen. [...] Über die subversiven Vorgänge in Deutschland meint Benn: „Wir haben es [...] vielleicht mit der letzten großartigen Idee der weißen Rasse [...] zu tun.“

Nach den Spottzeilen auf Bennsche Selbstzeugnisse wendet Petzold sich noch einmal dem schlichteren Leipziger NS-Philosophen Bergmann zu, den wir im vorjährigen Artikel kennengelernt hatten, – mit seiner „Deutschreligion“, die der Philosoph bis auf die germanischen Eroberer Roms unter Hermann zurückführt.

Petzold beschließt die Zeitskizze mit einer Doppel-Metapher aus der Musikwelt. Die Striche der Skizze verbinden Ernst mit Humor:

„ Der gegenwärtige Führer Deutschlands wird oft von seinen Bewunderern mit einem Trommler verglichen, der mit ungewöhnlichen Schlägen an die Seele Germanias die Herzen der Deutschen bewegt habe. Der Schlag der Trommel Adolf Hitlers kennzeichnet den Parademarsch [engl. goose step], die strikteste Einhaltung ein und desselben Tempos, Disziplin von Automaten. Erlauben Sie mir, diesen Trommler mit dem großen Trompeter der Deutschen zu vergleichen, Friedrich von Schiller, der zur Zeit der Französischen Revolution die ruhmreiche Fanfare in die Welt stieß: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ Diese Wendung, ausgesprochen in seinem Spanien-Drama, ist die Parole aller deutschen Intellektuellen geworden, sie ist gleichbedeutend mit dem Wunsch nach politischer und konstitutioneller Freiheit, nach Freiheit im Glauben und im Gewissen, nach Freiheit der Rede und der Presse, nach Freiheit, Vereinigungen zu bilden und öffentliche Versammlungen abzuhalten, und nach Freiheit des Lernens und des Lehrens. Wer auch nur geringstes Gewicht

diesen Freiheiten beimißt, wird es nicht schwer finden, sich zwischen dem Trommler Adolf Hitler und dem Trompeter Friedrich von Schiller zu entscheiden.“

Hatte der Artikel vom Vorjahr über die Lossagung NS-Deutschlands vom internationalen Forum informiert, so zeigt der Artikel von 1935 den bedrohlichen Weg Deutschlands in die Irrnis und die Diktatur auf.

Die Isolierung – Japaner über Bruno Petzold

Im folgenden kommen vor allem ehemalige Schüler in ihren Erinnerungen an Bruno Petzold zu Wort. Sie erzählen von Petzolds Situation in der deutschen Community von 1934 bis 1945 und von seinen letzten Lebensjahren in den Japanischen Alpen. Ich füge einige Passagen über die deutsche Community in dieser Zeit hinzu, einmal, um Petzolds Umfeld in der zunehmenden Nazifizierung festzuhalten, zum anderen, um aus japanischer Sicht – meist Reminiszenzen aus späteren Jahrzehnten – noch einmal zu beleuchten, was wir oben aus deutschen Briefen gehört hatten.

Petzolds Mentor Hanayama Shinshō (1898-1995, bis heute namhaft gebliebener Buddhismusforscher), der seinen Schüler über zwei Jahrzehnte bis zu seiner Tokyo-Evakuierung im Winter 44/45 wöchentlich zum Privatissimum über Buddhismus aufsuchte, meinte knapp:

„Er stand in strenger Opposition zu Hitler, den er einen Zerstörer der Kultur schmähte. Er stand aus dem Grund unter den Deutschen in Japan isoliert da.“⁴⁷

Ein anderer, Ichihara Toyota (1902-1990), Schüler und später Romanist und Essayist, erinnert sich an die unverdrossene Opposition:

„Die Deutschen in Tokyo grüßten entsprechend einer Botschaftsweisung mit dem Hitler-Gruß. Wenigstens taten sie so. Unter ihnen war nur [...] ein einziger, [...] Petzold, der unerschrocken die unmenschlichen Taten Hitlers offen vor den Leuten attackierte, ohne sich zu scheuen. Ihn pries Rosenstand [ein dänischer Bohemien und Musiker]: der Alte sei der einzige, zu dem er aufgeschaut habe.“⁴⁸

Watanabe Shōkō (1907-1977), Schüler und später Buddhismuforscher, den mit Petzold eine nähere Beziehung bis zum Lebensabend verband, über den Druck der NS-Aktivisten:

⁴⁷ Hanayama, S.: Reminiscences to Mr. Bruno Petzold. In: Young East, Vol. 3, Nr. 2, S. 20.

⁴⁸ Ichihara, Toyota: *Takamine no yuki. Aru aiyoku no ki*. Tokyo 1955, S. 105.

„ Von da an änderten sich die Zeitumstände und auch für die Deutschen in Japan kam nun die Notwendigkeit, sich über ihre Haltung zu den Nazi klar zu werden. Petzold war einer der ganz wenigen Japandeutschen, die sich bis zum Ende dem Nazitum nicht gebeugt haben. Er, von Haus aus wenig zum Umgang neigend, wurde durch die politischen Verhältnisse und auch infolge des Dahinscheidens seiner Frau [1937] noch einsamer. Seine Kinder [Sohn Arnulf und dessen Frau Liesel] kamen damals aus Deutschland, und so war er wohl daheim nicht so verlassen, doch entfernte er sich immer mehr aus den Begegnungen außerhalb des Hauses.

In jener Zeit wurde der Druck vonseiten der Botschaft und des Konsulats gegen Antinazi-Deutsche zusehends stärker. Leuten wie W., mit dem ich befreundet war, wurden Hindernisse aller Art in den Weg gelegt; sie standen unter Zwang. Allein von dem heilig-gleichen Petzold ließen die Nazi und japanische Behörden die Hände; sie beschränkten sich darauf, lediglich aus der Ferne Druck auszuüben.“⁴⁹

Watanabe schreibt dann, dass die liberalistische Haltung der Oberschule, an der Petzold angestellt war, insbesondere die Protektion des liberalen Rektors, Abe Yoshishige (1883-1966), weitgehend dazu beigetragen haben, den Professor zu schützen.⁵⁰ Dann, über die zunehmende Vereinsamung seines Lehrers nach dem Todesjahr seiner Frau, 1937:

„ Und doch wurde seine herkömmliche schlichte Lebensweise immer bedrängter. [...] Als ich ihn [wohl im Sommer 1937] in seinem Sommerhaus in Karuizawa aufsuchte, blieb mir sein vereinsamtes Leben im Vergleich zu den Nazideutschen tief in Erinnerung, die mit einem Gesicht, als gehöre ihnen die Welt, durch die Straßen zogen.“⁵¹

Ein anderer Schüler, Takeyama Michio (1903-1984, Germanist, Schriftsteller), erinnert sich ähnlich an Petzold in den folgenden Kriegsjahren (etwa 1941):

„[...] auch unter den Deutschen gab es natürlich Leute, die sich dieser Ideologie [von der Gesamtschuld der Juden] nicht beugten; doch auch sie schwiegen allmählich, die Mehrheit machte schließlich das neue Gedankensystem zu eigenen Glaubensartikeln. Wer bis zu Ende

⁴⁹ Hieizan ni miserareta doitsujin, 2008, S.33.

⁵⁰ Ebenda S. 34. Abe, Rektor dieser ersten Oberschule des Landes im Herzen der Metropole, Daiichi kōtōgakkō (Abk.:Ichikō), war antimilitaristisch und focht mit den Kultusbehörden einen Kampf gegen Rekrutierung der Schüler seiner Eliteschule; siehe: Nachruf auf Abe in: Risō 1966, August; besonders S. 63ff.

⁵¹ Ebenda, S. 33f.

in Mut sein Alleinsein bewahrt hat, war nur der verstorbene Herr Petzold. Dieser hochherzige alte Mann von starkem Charakter hat wirklich gelitten. Ich hatte damals Kontakt mit Deutschen in Japan und wußte, wie schrecklich es ist, das Volk eines Polizeistaats zu sein, der von einer wild gewordenen Ideologie beherrscht wird. [...] Dieser Schrecken [der ideologischen Diktatur] kam bald auch auf uns zu, auf den Durchschnittsjapaner, doch war einfach die Zeit kürzer, und es war im Vergleich zu Deutschland ein leichtes Auskommen, da lauter Maschen (zum Durchschlüpfen) dawaren.“⁵²

Soweit zu einigen Hinweisen von Japanern über Petzolds isolierte Stellung in der Community und seine kompromisslose Ablehnung des Nationalsozialismus.

Im Schulzimmer

Es folgen einige Episoden und Details zu Petzold, die den Lehrer in seiner politischen Haltung im Klassenzimmer schildern.

Endō Hiroshi (1921-2005, später Jurist) erinnert sich:

„Als am Morgen des 18. Dezember 1941 die Nachricht vom Pearl-Harbour-Angriff gemeldet wurde, entfiel es Petzold im Deutschunterricht am Vormittag: „Japan wird verlieren.“ Auch (der Rektor) Abe Yoshishige sagte mittags beim Gemeinschaftsprogramm: „Das ist ein trauriger Tag.“⁵³

Beide Aussagen zeugen von einem Konsensus zwischen Petzold und Abe, zugleich von einer liberalen Haltung, an der die Leitung der exponierten Schule in der Zeit von Diktatur und Militarismus festzuhalten bemüht war.

Zwei ehemalige Schüler erinnern sich, dass Petzold an der Tafel stets nur in klarer lateinischer Schrift schrieb, während seine japanischen und deutschen Kollegen der Germanistik in Sütterlinschrift schrieben, der damals üblichen „deutschen Schrift“ auch im Deutschunterricht an japanischen Schulen. Der eine Schüler, Uno Sei'ichi (1910-2008, später Konfuzianismus-Forscher) zu Petzolds Schriftwahl: „Es hieß, Petzold hätte einen Widerwillen gegen Hitler“⁵⁴, der andere, Nakamura Hajime (1912-1999), später Indologe, hierzu, es zeige, dass Petzold „einen Nationalismus [*minzokushugi*] im engen Sinn überwunden“ habe.⁵⁵

⁵² *Ebenda*, S. 37f.

⁵³ *Ebenda*, S. 50.

⁵⁴ *Ebenda*, S. 60.

⁵⁵ *Ebenda*, S. 44.

In der Schule hieß es ferner, Petzold benutze anstelle von deutschen Lehrbüchern ausschließlich die Tafel, um der Nazi-Ideologie der Lehrbücher zu entgehen. Petzold hatte an der Tafel den längeren Arm.⁵⁶

Die Abschiedsrede eines Abiturienten von seinem Lehrer Petzold

Es sei ein denkwürdiges Zeugnis aus jener Zeit angefügt, eine Abschiedsrede, die der Abiturient Kawanishi Mizuo 1944 in seiner letzten Deutschstunde bei Petzold an seinen Lehrer gerichtet hat. Die Eltern fanden das Manuskript unter den Utensilien ihres Sohns, der bald nach Abitur und Einziehung einundzwanzigjährig fiel.

Petzold legte Wert auf Vermittlung ideeller Stoffe – dies auf Kosten der Vermittlung sprachlicher Fertigkeit –; das Postulat nach der Gedankenfreiheit war ein solches Thema, und es prägte sich Schülern tief ein, wie die folgende Rede zeigt.

Es war eine bizarre Situation: Ein Alter aus dem einen Diktaturstaat rezitiert im Herzen der Metropole eines anderen Diktaturstaats vor den Jungen Gedichte über die Freiheit – der eine dem Druck seines Staats ausgesetzt, die anderen dem ihren (durch häufige Geheimpolizei-Kontrollen ihrer Internatsstuben etc.).

Wie Petzold in seinem Artikel „Gleichschaltung“ (1935) mit dem bekannten Wort aus dem „Don Carlos“-Drama: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“, auf Schiller Bezug nahm, so hier auf das Schiller-Gedicht „Drei Worte des Glaubens“: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,/Und würd' er in Ketten geboren“.

Ich bringe den vollen Wortlaut der Rede, da sie uns einen Blick in den japanischen Klassenalltag 1942-1944 gewährt und uns die Lehrgestalt Petzold in Kriegszeiten näher vor Augen führt.

Die Abschiedsrede:

„Herr Professor Petzold! Drei Jahre vergangen, und wir haben den letzten Unterricht bei Ihnen. Wenn ich auf diese Jahre zurückschaue,

⁵⁶ Die Frage der Lektoren- und Lehrtext-Auswahl für den japanischen Deutschunterricht an Oberschulen – im Hintergrund stand vor allem der kontroverse japanisch-deutsche Standpunkt über Einsatz jüdischer Lehrer und jüdischer Literatur – schleppte sich von spätestens 1934, wie wir im Eckardt-Zusammenhang oben sahen, über Vorbesprechungen zum Deutsch-Japanischen Kulturabkommen im Herbst 1938 bis in die 40er Jahre hin, vermutlich bis zum Kriegsende: die deutsche Seite besteht auf Mitbestimmung bei Zusammenstellung von Vorschlagslisten, die japanische Seite zögert die Entscheidung des Mitauswahlrechts geschickt hinaus; siehe etwa die „Niederschrift über die Zweite Sitzung des [...] Unterausschusses in der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes“ vom 9. Juli 1940, Berlin, oder zu einem entsprechenden deutschen Antrag in der Tokyoter Ausschuss-Sitzung vom 31. Oktober 1940 zur „Erörterung in der Fünften [Tokyoter] Sitzung des Ausschusses zur Durchführung des Kulturabkommens“. Etwa auch bei K. Ueda und S. Arai (2003) die Aussage des ehemaligen Deutschlektoren Zachert, bei der Wahl des Lehrmaterials an staatlichen Schulen sei keine Einschränkung gewesen.

so ist mir, als ob es ein Traum gewesen wäre. Wir möchten Dank sagen. Jetzt erinnern wir uns an die drei Jahre zurück, wodurch Sie uns gelehrt haben, und wir möchten mit herzlichen Dank Ihnen Lebewohl sagen.

Wie wir erst als Schüler des ersten Jahres bei Ihnen Unterricht hatten, hielten wir Sie anfangs für einen sehr fürchterlichen, ja den fürchterlichsten Professor in Dai-ichi-Koto Gakko. Wir wurden oft gescholten. „Go back to Chugakko [Mittelschule]!“ Einmal als wir Ihnen baten, den Unterricht aufzuhören zum Baseball, sagten Sie, „I’ve nothing to do with baseball.“ Wir erinnern uns, dass wir damals mit niedergeschlagenen Augen sassen, um Ihren Blicken auszuweichen.

Aber schon damals lehrten Sie mittels Diktats verschiedene Schöne Gedichte und veranliessen Sie uns sie auswendigzulernen. Den grössten Teil davon haben wir ja vergessen, aber das Gedicht an die Mutter und der Lindenbaum, die Sie oft uns gesungen haben, blieben in unserm damaligen Leben als schöne, erquickende Blumen.

Als wir in das zweite Jahr versetzt wurden, so wurden Sie auch für uns ein wärmherziger, achtungswürdiger und lieber Professor. Einst erklärten Sie die folgende Zeilen in „Worten des Glaubens“.

*„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei
Wenn er auch in Ketten geboren!“*

Ihre Worte waren für uns ein brennendes Feuer, das in die Tiefe unsrer Seele durchdrang; diese Worte, die (von ganzer Seele) aus dem festen Glauben an die Freiheit ausschrien – Wären Sie in Ihrer Nation gewesen, viel leicht würden Sie in Ketten gelegt sein –, werden durch unsres Leben lang durchaus als ein guter Zeiger, ein gutter Unterstützer bleiben.

Nachdem wir, einen Montag Nachmittag, mit den Versetzungen fertig gemacht haben, sangen Sie auf unsrem Wunsch! zuerst den Lindenbaum, dann aber fangen Sie hin und her im zimmer zu gehen an, den Kopf senkend. Bald kamen Sie an das Fenster heran und sich darauf lehnend, sahen Sie zum Fenster hinaus. Es schien mir, als ob Sie sich in ihre Gedanken vertieften. Sie murrten einige Wörter vor sich hin.

Dies hat mich tief gerührt und ich fühlte damals, als ob ich den schmucklosesten, einfachsten und offenherzigsten Teil Ihres Herzens berührte. Ihr Herz schien mir als ob er weit über das Feld hinübergehend, worauf Ihr Blick geruhtet war, bei Ihrer fernen Heimat, mit Ihren alten, guten Freunden, Lehrern, Eltern.

In Ihrem Gesicht, dachte ich, eine Sehnsucht nach der alten Heimat, zugleich ein trübes Gefühl über den jetzigen Zustand Ihres Vaterlandes, und ein kummervolles, unversöhnliches Gefühl über die ganze Welt aufzufinden. Dann gingen Sie wieder entfernt vom Fenster und sangen:

„Ich hatt’ einen Kameraden, einen bess’ren findst du nit“

Dieses Liedchen war mir ein sehr liebes, weil ich es in meiner Kindheit in der Schweiz so oft hörte. Zugleich fühlte ich wahrlich, Ihren tiefen Geschrei zu hören.

Also sind die drei Jahre vergangen. Wir, die Sie vom Eintritt bis zum Abgang gelehrt haben, werden bald vom Dai-ichi-Koto-Gakko abgehen, von der Heimat unserer Seelen und vom Herrn Professor.

Unser Ryōka lautet (Pensiongedicht [Internatslied]): -

*„Kurz waren die drei Jahre,
Schön waren die Träume,
Und auch unsre drei Jahre
Sind mit schönen Blumen geschmückt.*

Erinnern wir uns immer unsres Herrn Professor Petzold, der einsam in unsrem Land lebt, und liebt uns jedereinzeln und betet für uns jedereinzeln; und möchten wir ihn für seine Liebe belohnen durch unsre ernsten Leben nach Wahrheit.

Herr Professor, wir danken Ihnen wieder vom Herzen! Lebewohl!“⁵⁷

⁵⁷ Hieizan ni miserareta doitsujin, 2008, S. 27-29.

Karuizawa

1942 erhält Bruno Petzold zur Würdigung seiner 25-jährigen Tätigkeit an der Ichikō-Schule und seiner buddhistischen Studien einen hohen staatlichen Kulturpreis (*Zuihō*, Vierter Rang). Zwei Jahre später beendet er seine Lehrtätigkeit.

Watanabe Shōkō erinnert sich:

„1943 war es wohl, als sein Abschied [von der Ichikō] gefeiert wurde. Mit Vertretern der Wissenschaft, voran dem hochbetagten Inoue Tetsujirō, und des Buddhismus, insgesamt nicht viele. Es war wohl die einzige Versammlung, in der Petzold die Hauptperson war, und er schien sehr glücklich darüber.“

Infolge zunehmender Luftangriffe siedelt der 72-jährige um den Jahreswechsel 44/45 nach Karuizawa in sein dortiges Sommerhaus. Er konnte zuvor seine wertvolle Bibliothek in Yokohama in Sicherheit bringen, ferner in seinem Tokyoter Garten eine wertvolle Porzellan-Kannon-Figur vergraben, die heute in einem großen kanadischen Tempel steht, den sein Sohn entworfen hatte.⁵⁸



Abb. 3: Kannon-Statue mit kleiner Legende: Sie stand im Petzold'schen Hause in Tokyo, war zu Kriegsende im Garten dort vergraben und steht heute im grossen Tempel (Jodoshu) in Richmond, Canada, den Arnulf Petzold entworfen hatte.

⁵⁸ Buddhistic Temple Steveston; 1963 fertiggestellt.

„Ab Herbst 1947 ... suchte ihn an Wochenenden in Karuizawa oft ein [am Buddhismus interessierter] amerikanischer Unteroffizier, Lewi[?] auf. [...] Das Leben Petzolds war ganz und gar nicht einfach, das Essen in erschreckender Weise primitiv.“⁵⁹

Vater und Sohn lebten in Karuizawa in den ersten drei Nachkriegsjahren, bis zur Übersiedlung des Sohns nach Kanada, „mehr als Bauern“, um das Nötigste zu haben. Die Schwiegertochter ging im Sommerhaus die immense Menge der Buddhismus-Notizen ihres Schwiegervaters durch, um sie mit der Schreibmaschine zum Buchdruck vorzubereiten.

Der vorgenannte amerikanische Offizier wird bei seinen Wochenendbesuchen zusätzlich Lebensmittelkonserven aus Armeebeständen mitgebracht haben, wie wir das ähnlich von anderen deutschen Karuizawa-Evakuierten wissen, etwa der Familie Sirota. – Im ländlichen Karuizawa bildeten die zahlreichen Ausländer lediglich eine Gruppe unter dorthin in großer Zahl evakuierten Japanern; von erschreckender Lebensmittelknappheit dort erzählt etwa Beate Sirota; strenge Winter bildeten eine zusätzliche Sorge.

Bruno Petzold starb am 14. Februar 1949 mit 76 Jahren in einem Krankenhaus in Karuizawa. Er hatte offensichtlich allein gelebt, seitdem Sohn und Schwiegertochter 1948 Japan in Richtung Kanada verlassen hatten.

Die Krankenhausleitung hatte den bereits erwähnten Hanayama Shinshō vom nahen Tod benachrichtigt, Hanayama habe Petzold beim letzten Zusammentreffen „vorsichtig gedrängt, sich auf den Tod vorzubereiten, dies mit den Worten: auch Sakyamuni mußte im Alter von achtzig Jahren sterben.“⁶⁰

Bruno Petzold waren vor seinem Tod und posthum Ehrungen zuteil geworden: 1948 wird er von der Tendai-Schule im Sensōji-Tempel (Asakusa, Tokyo) feierlich in den Rang eines *sōjō* erhoben; der wird posthum 1949 noch einmal erhöht auf *daigon sōjō* und entspricht nun etwa dem eines Bischofs.

Die Asiatic Society, die ihn für 1948 in ihren Council gewält hatte, widmete ihm 1949 einen Nachruf; es war wohl der einzige.⁶¹

In der Zeitung stand nur eine knappe Notiz von seinem Tod. Die Begräbnisfeier (*honzo*) fand am 29. Mai 1949 im Sensōji, *honbo*, statt, jenem Tempel in Tokyo-Asakusa, der seit den frühen 20er Jahren mit Petzolds Lebensweg verknüpft war. Zur Begräbnisfeier, so Watanabe Shōkō, hatte sich nur eine kleine Schar eingefunden.

⁵⁹ *Hieizan ni miserareta doitsujin*, 2008, S.35; der Name des jungen amerikanischen Buddhismus-Interessierten nach japanischer Schreibung „Ribui“.

⁶⁰ Hanayama, S.: Reminiscences about Mr. Bruno Petzold. In: *Young East*, Vol. 3, Nr. 2, 1954, S. 18-20.

⁶¹ Offensichtlich infolge drängender Drucklegung nicht ganz zureichend recherchiert.

War Bruno Petzold nun ein Jünger Buddhas? Über dreißig Jahre hinweg beschäftigte ihn die ostasiatische Lehre, er war zu hohem Priesterrang aufgestiegen und der Tendai-Patriarch setzte auf ihn als Verkünder der Lehre im Westen. – Mitnichten, so 1949 der wiederholt zitierte Watanabe Shōkō, und er unterstreicht die geistige Vermittlung:

„Das Urteil ist verfehlt, er habe das Lotossutra praktiziert oder sei ein essentieller Anhänger des japanischen Buddhismus. [...] Einige seiner deutschsprachlichen Aufsätze haben ihren Wert darin, ostasiatisches Denken in westlicher Philosophie auszudrücken. [...] Er lebte durch und durch in der Tradition der deutschen Kultur und verkörperte in hervorragender Weise deutschen Geist, jenseits von Landesgrenzen, ohne sich je gebeugt zu haben.⁶²“

Eine Bibliographie der Arbeiten von und über Bruno Petzold erscheint als Nachtrag im Frühjahr 2010 online.

⁶² Ebenda, S. 35.